

# LAND DER BERGE

ÖSTERREICHS OUTDOOR-MAGAZIN

3  
2015



## Tirols Höchste

MAIFREUDEN VOM GLOCKNER BIS ZUM VENEDIGER

**IN MEMORIAM**  
Edi Koblmüller  
Pionier, Chronist, Bergführer

**STYLISCH**  
Bergbekleidung  
im Wandel der Zeit

### FRÜHLINGSTOUREN

Loferer Steinberge  
Bregenzer-, Wienerwald  
Flatzer Wand  
Jakobsweg Weinviertel

### SERVICE

Test: Membran-Jacken  
Sicher von der Halle in den Fels

WWW.LANDDERBERGE.AT

## ALPINGESCHICHTE

Der belgische König (re.) im „Berggewand“, mit Hans Steger (li.) und Paula Wiesinger, 1930er Jahre



Als „Urmode“ musste robuste Arbeitskleidung erhalten.



Die Mode der Pioniere und Bergvagabunden war schlicht.



**K**leider machen Leute – auch im Alpinismus? Lässt sich frei nach Gottfried Kellers Novelle ebenso unter Bergsteigern Schein und Sein aus der Bekleidung herauslesen? Sicher nicht so, wie das die Geschichte um den Schneidergesellen Wenzel Strapinski verdeutlichen soll. Denn schließlich schauen wir bei der Bergbekleidung in allererster Linie auf die Funktionalität, auf den Schutz vor den Unbilden des Wetters, oder? Die Antwort ist klar: Auch beim alpinen Gewand dreht es sich um weit mehr. Es geht um Selbstaussdruck, um die Visitenkarte des eigenen bergsteigerischen Könnens, um gutes Aussehen, ja auch um Zugehörigkeit und Identifikation. Und interessanterweise spiegelt sich im Stil, in den verwendeten Materialien, in den Farben und Schnitten gleichfalls immer so etwas wie der Zeitgeist einer Gesellschaft. In der jeweiligen „Bergmode“ bündelt sich alles Menschliche: Träume und Wünsche, die Sehnsucht nach Anerkennung, etwas darstellen zu wollen, sich abzuheben oder, ja doch, einfach dazuzugehören!

### AUS DEN PIONIERTAGEN

In den Anfängen des Alpinismus gab es jahrzehntlang kaum spezielle Bekleidung. Verwendet wurde strapazierfähige, wetterfeste Alltagskleidung. Meist schwere, derbe Stoffe, die warm hielten und nicht gleich bei jeder Felsberührung zerrissen. Das gilt für das „Goldene Zeitalter“ des Alpinismus ganz besonders, im Grunde aber auch noch bis in die 1930er-Jahre hinein. Während beim nach dem

# Stylisch!

BERGSPORTBEKLEIDUNG IM WANDEL DER ZEIT

Vom Arbeitsgewand zum Statussymbol: Auch beim alpinen Gewand ging es seit jeher um Selbstaussdruck, um die Visitenkarte des eigenen bergsteigerischen Status quo, um den Spiegel eines Zeitgeistes, um gutes Aussehen, ja auch um Zugehörigkeit und Identifikation.

Von Uli Auffermann

„Wunder des Schneeschuhs“ boomenden Skisport so etwas wie sportiver Chic sichtbar war, erkannten sich die Bergsteiger an Knickerbockern und schweren Nagelschuhen. Die Epoche zeigte sich heroisch und hart, und dafür brauchte es unerschrockene Männer in robuster Kleidung.

### KLASSISCH: DIE 1950ER- UND 60ER-JAHRE

Nach dem Zweiten Weltkrieg und in den 1950er Jahren ähnelte die Bergsportbekleidung weiterhin sehr dem, was man vor und während des Krieges getragen hatte, und dies lag vor allem am schmalen Geldbeutel. Man war damals mehr mit dem Wiederaufbau und dem Durchbringen der Familie beschäftigt. Nur zögernd entwickelte sich eine neue Leichtigkeit, funktionell und mit modischem Anspruch. In jenen Jahren setzten die extremen Bergsteiger bisweilen vermehrt auf technischen Einsatz, folgten dem Zeitgeist eines Allesist-Machbar. So kam an den Achttausendern Flaschensauerstoff zur Anwendung, und in den steilen Felswänden erlaubten Bohrhaken an bis dahin unmöglich zu kletternden Stellen ein Weiterkommen mit Trittleitern. Waren die Bergschuhe auch noch schwer und eher klobig – die Bekleidung hingegen wurde körperbetont. Schlussendlich hatte sogar die sexuelle Revolution Einfluss auf die „Mode“ am Berg. So manche Titelseite der Bergsportmagazine zeigte weibliche Fotomodelle, leicht bekleidet, in hautengen Kniebundhosen. Stretchmaterialien ließen nun knappe Schnitte zu, die die mehr oder weniger attraktiven Formen unterstrichen!

Vor allem auch „uniformierten“ sich im Winter die Skiläufer. Wie die braungebrannten Skilehrer und -lehrerinnen wollte man aussehen. Sportlich-elegant, mit gut sitzender Keilhose und dem typischen Strickpullover. Farblich ansprechend, bisweilen mit dezenten Streifen auf Brust und Ärmeln. Gerne auch mit einem aufgestickten Emblem, dem Schriftzug oder Wappen des Lieblingskiortes. Damit machte man sowohl auf der Piste als auch beim Après-Ski eine gute Figur!

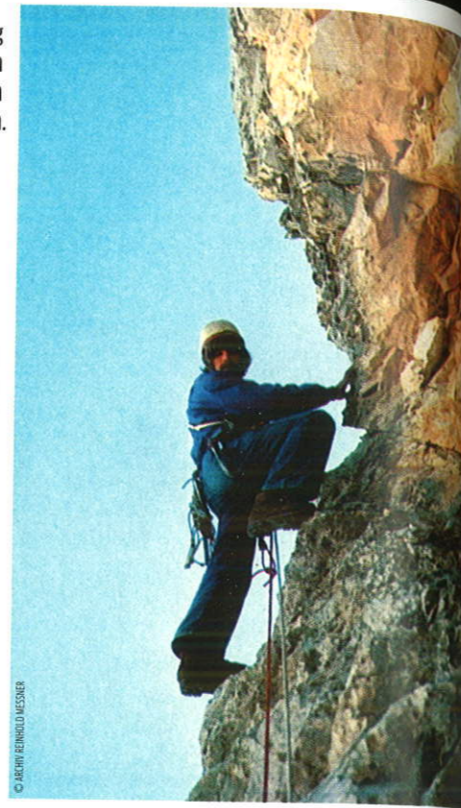
### ROTKARIERT!

Bis in die späten 1960er, ja auch noch in die 1970er-Jahre hinein verfestigten sich die Kniebundhose („Knickerbocker“), die groben Wollsocken, das Flanellhemd, der schwere Wollpullover und die Kapuzenjacke. Die Farbe Rot dominierte. Beim Schnürsenkel, den Socken, dem Pullover, dem Anorak. Was ganz bestimmt eine vernünftige Überlegung war, denn Rot ließ sich als Signalfarbe gut im Gebirge ausmachen. Bei Suchaktionen und Rettungseinsätzen →

## ALPINGESCHICHTE



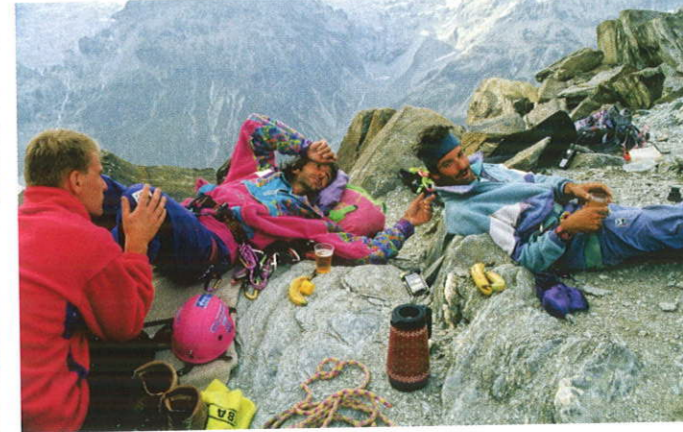
Reinhold Messner trug als einer der Ersten lange Hosen beim Klettern.



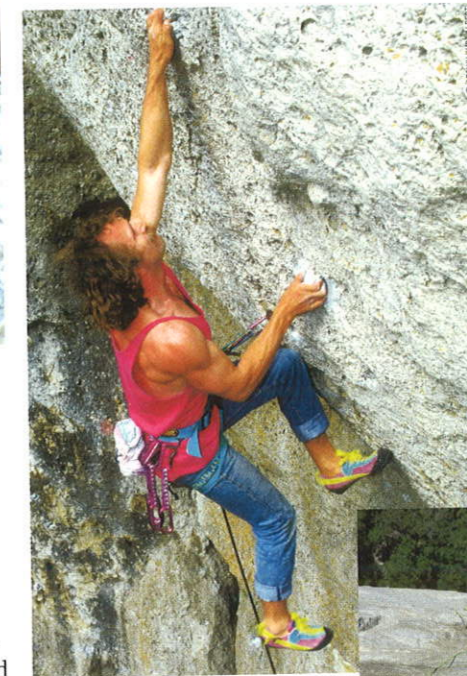
Die 1960er: Sportiv elegant: enge Skihosen und Pullover.



Die 1970er: Rot war die dominierende Farbe im Gebirge.



Die 1980er: Grelle Farben, sogar Pink und Lila, trugen auch die Spitzenkletterer Hans Kammerlander (oben) und Kurt Albert (Bild links).



Heute dominiert stylische und funktionelle Kleidung; im Bild Ausnahmealpinist Roger Schaeli.

→ zen, insbesondere vom Hubschrauber aus, ein wichtiger Faktor. So war Rot (mitunter auch Blau) die Farbe des Bergsteigers schlechthin. Bei den Wanderern erfreute sich das dünne, rotkarierte Baumwollhemd allergrößter Beliebtheit, bei den extremen Alpinisten eher das grobe Flanellhemd. Ach ja, bei den Touristen aus alpenfernen Regionen gehörte zum Outfit immer auch

*Kleider machen Leute – aber ein Anorak noch keinen Alpinisten.*

der Filzhut dazu. Unzählige Fotos aus den 70ern zeigen das Einheitsmotiv: im Vordergrund der rote oder blaue Rucksack, daneben sitzend der entsprechend ausgestaffte Bergwanderer. Alles nicht ganz preiswert, aber damals eben en vogue. Trotzdem glaubte man fest an das Ideal, im Gebirge einfach gekleidet unterwegs sein zu müssen. Modegecken wie in der Großstadt waren verpönt.

### DIE REVOLUZZER

Es war der Ausklang einer manchmal bieder-konservativen Generation, die zwar gerne das Hohelied der ja angeblich in den Bergen wohnenden Freiheit hochhielt, Abweichter und Individualisten aber ziemlich abstrafte! Deren Anzucht zum Ende der 1970er-Jahre stetig an. Denn nach und nach eroberte sich die Jugend die Wände, Grate und Gipfel. Langhaarig, in Jeans oder Cordhose, in etwas zerschlissenen Pullovern und Jacken, gar in Turnschuhen und kurzer Hose an heißen Sommertagen bei den Anstiegen zur Hütte oder zum Einstieg. Kein Geringerer als Reinhold Messner hatte schon Ende der 60er-Jahre gewagt, in langen Hosen extreme Felsklettereien zu machen, was ihm Schelte und gerümpfte Nasen der Altvorderen einbrachte. Die, die ihm folgten – sowohl in der Haarpracht als auch bei den Hosen – hatten es anfänglich schwer und wurden gelegentlich „Berggammeler“ geschimpft. Messner wurde zur Identifikationsfigur einer neuen Avantgarde. Mit dem Stirnband das wallende Haar zusammengehalten und dem kletter-sportlichen Sein mehr Beachtung geschenkt als dem stofflichen Haben, gab man sich lässig-verwegen. Spätestens als Bernd Kullmann in Jeans den Mount Everest bestieg, war der Weg frei für eine neue Generation!

### SCHRILL, BUNT UND FREI – DIE 1980ER-JAHRE

Diese nachwachsende Generation revolutionierte vieles. Freeclimbing, Sportklettern waren die großen Schlagwörter. Und die angloamerikanischen Einflüsse setzten nicht nur Impulse bei Stil und Ethik des Felsgehens. Eine echte

Renaissance vollzog sich, gepaart mit alles umstürzenden neuen Einstellungen. Es galt die Grenzen der eigenen Möglichkeiten zu sprengen, physisch wie mental. Ehrgeizig und systematisch an die Dinge herangehen, Höchstleistungen vollbringen und trotzdem unverkrampft bleiben war kein Widerspruch! Auch in der Bekleidung explodierte förmlich das Neue – althergebrachte Einheitsgarderobe wurde durch Knallbuntes, Schrilles ersetzt. Neongrelle, bis dahin so gut wie nie gesehene Farben dominierten plötzlich alles. Pink und Lila wurden zu Symbolen des freeclimbing, des free thinking. Man zeigte Körper und Muskeln, in hautengen Gymnastikhosen, mit blankem Oberkörper oder ärmellosen Shirts. Papageienähnliche Farbzusammenstellungen auch bei Anoraks und Pullovern aus Fleece, der neuen, genialen Kunstfaser. Wandern hieß ab jetzt Trekking, in der Mehrzahl langbehost, wohltemperiert dank schweißableitender Unterwäsche und geschützt durch Jacken, die mehr und mehr aufgrund von wegweisenden Materialinnovationen die Eigenschaft hatten, atmungsaktiver und dennoch waserdicht zu sein.

### DU BIST, WAS DU TRÄGST!

Seit rund 25 Jahren erlebt die Bergbekleidung einen ungeheuren Boom. Die Grenzen sind fließend geworden – alles subsummiert unter dem Begriff Outdoor. Hightech-Materialien lassen an Funktionalität kaum noch Wünsche offen. Dabei sieht man eine sündhaft teure Jacke für extreme alpine Anforderungen genauso in einer dunklen Nordwand wie in einem Innsbrucker Biergarten oder auf der Maria-

hilfer Straße in Wien. Die Farbgebung unterliegt offenbar dem allgemeinen Modetrend, wechselt episodisch, von leuchtend und kräftig zu erdfarben bis dunkel-gedeckt und umgekehrt. An Bedeutung gewonnen hat zunehmend die Identifikation über Marken. „Du bist, was du trägst“ scheint die Suggestion zu sein, die Halt und Orientierung geben soll. Von ganz cool bis superprofessionell ist alles zu finden. Über die Marke glaubt man sein Gegenüber einschätzen zu können, wäre dieser zu- und einzuordnen. Wehe dem, der davon abweicht, der die für seine Outdoor-aktivität falsche Marke trägt. Durch Taten muss er dann nachweisen, dass er kompetent, dass er erfahren ist, muss sich womöglich Wertschätzung hart erarbeiten.

Jede Generation zeigt anderes, orientiert sich an jeweils neuen Werten und Maßstäben – auch in dem, wie sie sich anzieht! Allen gemeinsam bleibt aber stets die Lust, hinauf-zusteigen, den Schnee zu erleben, Fels und Eis unter die Füße zu nehmen. Einerlei, ob sie sich Bergwanderer, Kletterer oder Gipfelstürmer nennen.